

Europas ältester Ginkgo steht in Frankfurt

■ Von Julie Bayer

Frankfurt. Dort, wo Johann Wolfgang von Goethe sich der Überlieferung nach vor 190 Jahren der Ruhe und Abgeschlossenheit halber mit seiner Geliebten Marianne von Willemer zu treffen pflegte, pumpt Christoph Schreiber, Sachverständiger für das Baumwesen, mit einem Bohrgerät Luft und ein mit Pilzsporen vermengtes Granulat in den Boden. Das graue Pulver soll dem dicht an der Nidda stehenden Ginkgo biloba im Rödelheimer Brentanopark neue Kraft verleihen, denn der 22 Meter hohe Fächerblattbaum gilt als Attraktion. Einer Baumart zugehörig, die vor einer Million Jahren auch auf dem Gebiet des europäischen Kontinentes heimisch war, später aber der Eiszeit zum Opfer fiel und nur im ostasiatischen Raum überlebte, ist der Baum am Petrihaus einer Jahresringuntersuchung zufolge 240 bis 260 Jahre alt - und damit der älteste Ginkgo Deutschlands, womöglich sogar Europas.

Professor Hans Joachim Fröhlich vom Kuratorium „Alte, lebenswerte Bäume in Deutschland“ hatte das Alter des Baumes, dessen Name chinesischen Ursprungs ist und „Silberaprikose“ bedeutet, mittels eines Resistographen bestimmt. Bei einer Bohrung durch den Stamm ermittelt das Messgerät den Widerstand der Jahresringe, die sich in ihrer Härte voneinander unterscheiden. Darum, dass der Ginkgo auch künftig wächst und gedeiht und fachmännisch gepflegt wird,

kümmert sich die Spielbank Wiesbaden, die seit 2002 Mitglied im 1998 gegründeten Förderverein Petrihaus ist und nun die Patenschaft für den betagten Baum übernommen hat.

Spielbank Geschäftsführer Klaus Gülker überreichte dem Vorstandsvorsitzenden des Vereines, Wilhelm Bender, einen symbolischen Scheck über 5000 Euro. Zuvor hatten beide

diesen Ginkgo zu seinen Versen im West-östlichen Divan inspiriert wurde“, sagte Bender. Augenzwinkernd erklärte Gülker, dass die Bank mit ihrer Unterstützung des Petrihauses eine seit dem 19. Jahrhundert offen stehende Rechnung mit der Stadt Frankfurt begleiche. Otto von Bismarck, der sich als Vertreter des sittenstrengen, protestantischen Nordens schon während seines Referendariates im Frankfurter Reichstag für ein Verbot von Glücksspielkasinos ausgesprochen hatte, setzte seine Worte als Reichskanzler in die Tat um und ließ Spielbanken 1872 im Deutschen Reich verbieten. Folglich sei es mit ihm Genugtuung, dass die Spielbank sich heute für ein Frankfurter Naturdenkmal einsetze.

Dass es sich bei dem Ginkgo tatsächlich um den Baum handelt, dessen zweilappige Blätter Goethe zu seinen Versen anregten, würde Hartwig Schultz vom Goethehaus Frankfurt gerne durch eine Genanalyse bestätigen wissen. Schließlich fügte der Geheimrat dem Gedicht, das er 1815 an Marianne von Willemer schickte, zwei Ginkgoblätter hinzu, die er auf die Handschrift aufklebte. Von dem in Weimar aufbewahrten Dokument ein Stück Blatt zu entfernen, käme dem Forscher zwar nie in den Sinn. Doch er hofft auf die Natur: „Die Blätter dürften porös sein. Den ein oder anderen Brösel wird man vielleicht für einen genetischen Vergleich mit dem Erbgut des Rödelheimer Ginkgos entbehren können.“

Ginkgo biloba

*Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Giebt geheimen Sinn zu kosten
Wie's den Wissenden erbaut.*

*Ist es Ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt,
sind es zwey die sich erlesen,
Daß man sie als Eines kennt.*

*Solche Fragen zu erwiedern
Fand ich wohl den rechten Sinn,
Fühlst du nicht an meinen Liedern
Daß ich Eins und doppelt bin.*

eine Gedenktafel enthüllt, die die literaturgeschichtliche Bedeutung des um 1750 gepflanzten Baumes hervorhebt und Goethes 1815 entstandenes Gedicht „Ginkgo biloba“ wiedergibt. „Das Petrihaus diente Georg Brentano, dem Bruder der Dichtergeschwister Clemens und Bettine, als persönliches Refugium, und Goethe war oft bei den Brentanos zu Gast. Daher ist es nicht verwegen, anzunehmen, dass er durch